

18. Sonntag nach Trinitatis, 15.10.22 Eph.5,15-20

Liebe Gemeinde,

hier könnten wir zu Beginn doch gleich voll mit einsteigen: „*Und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.*“

Oh ja – Krisen über Krisen. Einige davon schon vergessen. Z.B. die latent noch schwelende Balkankrise (Im Kosovo sind immer noch Bundeswehrsoldat*innen stationiert; die Finanz- oder Eurokrise; die sogenannte Flüchtlingskrise; und jetzt die Coronakrise; die Energiekrise, die Klimakrise, die latente Kriegsgefahr, die für die Ukraine nicht nur latent ist.

Dazu kommen ja noch persönliche Krisen. Eine Krankheit; das Altern mit seiner zunehmenden Schwäche; eine Trennung; Zukunftsangst....

„*Und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.*“ Ja, ja?!

„Krise ist immer“ lautete 2021 eine Radioreportage über die Jahre der Kanzlerschaft von Angela Merkel. Vielleicht hatte man das damals im Rückblick gedacht und nicht geahnt, dass sich das noch potenzieren könnte.

Denken wir aber an die Geschichte – es gab schlimmere Zeiten. 30 Jahre Krieg im 20. Jahrhundert. 30 Jahre Krieg im 17. Jahrhundert – mit für heutige Zeiten fast unvorstellbaren Zerstörungen und Dezimierung der Bevölkerung.

Das relativiert unsere heutigen Krisen nicht. Es bringt sie aber vielleicht doch in einen anderen Zusammenhang.

Der Verfasser des Epheserbriefes hält sich auch nicht so lange bei den „*bösen Tagen*“ auf. Der dauernde Blick auf die „*bösen Tage*“ setzt ja auch eine gewisse Emotionalität frei – wahrscheinlich eine von Angst geprägte, die manchmal auch in Wut oder in Resignation umschlagen kann.

„*Angst essen Seele auf*“ heißt ein Film von Rainer Werner Fassbinder. Nur noch in mich selbst und meine Angst vertieft, kann es dazu kommen, dass wir uns und unsere Seele verlieren. Natürlich gehört Angst auch mit zum Leben. Eine natürliche Angst und Vorsicht bewahren uns vor Unfällen, auch vor eigenem Übermut – vielleicht damit auch vor böser Zeit. Die Angst darf aber nicht die Oberhand gewinnen oder gar behalten. „*Nix Angst – Angst essen Seele auf...*“ heißt das volle Zitat des Films.

„Darum werdet nicht unverständlich sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.“

Also nüchtern – im doppelten Sinn des Wortes – an die Sache herangehen. Und den Willen des Herrn erforschen?!

Auch darüber nachsinnen, was denn die heutige Situation mit uns macht. Und was wir da tun können. Und vielleicht auch herausfinden, was denn der Wille des Herrn in dieser Situation sein könnte.

„Was würde Jesus dazu sagen“, fragte sich Martin Niemöller immer wieder in und nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges. „Was würde Jesus dazu sagen“?

Haben Sie sich das schon gefragt in der heutigen Zeit? Ohne einem Fatalismus, der das schicksalsgläubig alles als ein Handeln Gottes aufzählen würde. Und damit auch von sich selbst weg.

Was könnte es aus der Sicht Gottes bedeuten, was mit seiner Welt heute und jetzt und hier gerade passiert?

Hat es etwas mit der Hybris von uns Menschen zu tun? Viele würden das bejahen. Aber wenn es so ist – was haben wir dann zu tun?

„Versteht, was der Wille des Herrn ist“.

In den 80er Jahren wurde viel darüber nachgedacht – auch hier in der Kreuzkirche. Und es kam die Trias der Handlungsfelder heraus, die bis heute nichts an ihrer Aktualität eingebüßt hat: „Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“.

In mindestens einem von diesen Bereichen kann sich Jede/Jeder von uns engagieren. In Abwandlung eines Wortes des Herrn an den Propheten Jeremia möchte ich dazu noch anmerken: *„Und sage nicht, ich bin zu alt dazu!“*.

Jede/Jeder kann in seinem Bereich dazu beitragen, diese Themen zu stärken. Und sei es dadurch, dass wir mit den Jüngeren in einen Diskurs eintreten, darüber, was diese in unserem Sinn und auch stellvertretend für uns tun könnten. Um ein friedliches Miteinander zu stärken. Um mehr Gerechtigkeit in unserem Land und auf unserem Planeten zu fördern. Und die gute Schöpfung Gottes auf diesem Planeten zu bewahren.

Und wenn wir dabei sind – dann können wir vielleicht auch den anderen Teil unseres Predigttextes beherzigen: *„Ermuntert einander mit Psalmen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“*

Also auch mitten in der Krise? Wenn wir davon ausgehen, dass „immer Krise ist“, dann auch mitten drin. Weil es den Blick weitet. Weil es befreit und erleichtert. Wenn wir singen, Gott loben und danken.

Das kann auch wir im Vorgriff auf bessere Zeiten passieren.

Auch in der Zeit als der Epheserbrief geschrieben wurde, war nicht alles in Ordnung. Da war wohl genauso „Krise“. Besonders auch für die wachsenden ersten Christengemeinden. Sie mussten erst einmal ihr eigenes Selbstverständnis finden – auch in Fragen des Glaubens. Sie mussten sich äußerer Verfolgung und Verspottung erwehren. Sie waren nicht so etabliert wie wir heute.

Und doch wurden sie zu Lob und Dank aufgefordert – und haben diese bestimmt auch getan. Wohl nicht mit Orgelbegleitung aber vielleicht mit viel Glaubensfreude und Emotionalität im Herzen.

„Ermuntert einander mit Psalmen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“

Die Musik, auch der eigenen Lobgesang – sie können uns auch aus eigenen Tälern herausführen. Nicht, in dem schon alles gut und geklärt sein müsste und wir dann Zeit und Kraft zum Gotteslob hätten. Nein, auch schon wenn die Hoffnung vielleicht nur ein Silberstreif am Horizont ist. Gottes Zuwendung und seinen Segen dann förmlich herbei singen – oder manchmal auch singen lassen. Gott hört uns – und er wird antworten.

Amen